

Die militärische Rückgewinnung der Festung (Nagy) Kanizsa, des „Schlüssels zu Deutschland“ (1690)

Zum 300. Jubiläum der Kapitulation der letzten türkischen Garnison Transdanubiens
im April 1690

Von Othmar Pickl

Im wissenschaftlichen Werk von Fritz Posch spielen Arbeiten über die verheerenden Einfälle der Türken und der mit ihnen verbündeten ungarischen Aufständischen in seine oststeirische Heimat eine wichtige Rolle. Aus diesem Zusammenhang heraus sei dem Jubilar die vorliegende Untersuchung mit den herzlichsten Glückwünschen gewidmet. Sie behandelt die Kapitulation der letzten türkischen Garnison Transdanubiens, die am 13. April 1690 ihre jahrelang durch ungarische Milizen belagerte Festung Kanizsa den kaiserlichen Truppen gegen freien Abzug übergab.

Im Verlauf der siegreichen Feldzüge von 1684 bis 1688 war den christlichen Truppen die Rückeroberung von Ofen/Buda und Fünfkirchen/Pécs (1686), Esseg/Osijek und Slawonien (1687) und schließlich 1688 die Rückeroberung von Belgrad gelungen.¹ Die Osmanen waren damit weit nach dem Südosten zurückgeschlagen, und die noch von türkischen Besatzungen behaupteten Festungen Transdanubiens – nämlich Stuhlweißenburg/Székesfehérvár, Szigetvár und Kanizsa – lagen damit isoliert weit hinter den kaiserlichen Linien und praktisch auf verlorenem Posten. Dennoch kapitulierten die Festungen Stuhlweißenburg/Székesfehérvár und Szigetvár erst im Mai 1688 bzw. im Jänner 1689, und die türkische Garnison von Kanizsa hielt sich sogar bis Ende März/Anfang April 1690, das heißt sie kapituliert erst eineinhalb Jahr nach der Eroberung Belgrads durch die kaiserlichen Truppen im September 1688.

Als die habsburgische Festung Kanizsa im Oktober 1690 an die Türken gefallen war, da hatte das Herzogtum Steiermark einen der wichtigsten Eckpfeiler seiner noch auf ungarischem Territorium gelegenen Vorfeldverteidigung verloren. Die Türken aber konnten triumphierend feststellen, daß ihnen mit Kanizsa der „Schlüssel zu Deutschland“ in die Hände gefallen sei.² Tatsächlich standen die Osmanen damit

¹ Vgl. dazu O. Pickl, Nachschub für den großen Türkenkrieg. Der Anteil der Steiermark an den siegreichen Feldzügen der Jahre 1683 bis 1686, in: ZHVSt 68 (1977), S. 105–163, und O. Pickl, Der Anteil der Steiermark am Türkensieg vom Berg Harsany 1687. Ein Beitrag zur Logistik des „Großen Türkenkrieges“, in: Geschichte und ihre Quellen. Festschrift für Friedrich Hausmann zum 70. Geburtstag, Graz 1987, S. 317–343.

² Vgl. dazu G. Cerrwinka, Die Eroberung der Festung Kanizsa durch die Türken im Jahre 1690, in: Innerösterreich 1564–1619, Red. A. Novotny und B. Sutter (Joanna 3), Graz o. J. (1968), S. 409–511.

durch fast ein Jahrhundert nur einen Tagritt weit vor der steirischen Grenze, wodurch der zwischen Radkersburg und Fürstenfeld gelegene Grenzraum immer wieder von Einfällen der schnellen türkischen Reiter heimgesucht wurde.³ Erst durch die Kapitulation Kanizsas im Jahre 1690 endete für die Bewohner der südoststeirischen Grenzgebiete die Türkengefahr ein für allemal.

Kanizsa als türkische Festung (1600–1690)

Am 20. Oktober 1600 hatte nach vierzig tägiger Belagerung die kaiserliche Besatzung der nur 18 km nördlich des Zusammenflusses von Mur und Drau gelegenen Festung Kanizsa kapituliert.⁴

Damit fiel ein Bollwerk an die Türken, das wegen seiner strategischen Bedeutung von den Zeitgenossen der „Schlüssel zu Deutschland“ genannt wurde.⁵

Fortan standen die Osmanen nur 60 km nordöstlich der kroatischen Festung Varaždin und bloß 80 km vor der ersten steirischen Festung Radkersburg. Die Steiermark war damit so unmittelbar gefährdet, daß Erzherzog Ferdinand im Jahre 1601 die zur Rückgewinnung Kanizsas herangeführten Truppen persönlich ins Feld führte. Er verpflichtete dadurch nämlich den Adel zum „persönlichen Zuzug“. Die versuchte Rückeroberung Kanizsas durch das ca. 27.000 Mann starke christliche Heer scheiterte jedoch Mitte November 1601 unter schweren Verlusten; alle Geschütze, 14.000 Gewehre und sogar das Zelt des Erzherzogs samt seinem Silbergeschirr und seinen Kutschen fiel in die Hände der Türken, ebenso Tausende Verwundete und Kranke. Die Zeitgenossen empfanden die erlittene Schlappe als eine der schwersten Niederlagen der Christenheit.⁶

Als der „lange Türkenkrieg“ (1593 bis 1606) schließlich am 11. November 1606 durch den Frieden von Zsitvatorok auch mit den Türken beigelegt wurde, versuchte man im Rahmen der Friedensverhandlungen, die Rückgabe Kanizsas mit einem Betrag von 50.000 fl. zu erkaufen. Offenbar aber waren die angebotenen Bestechungsgelder für die türkischen Unterhändler nicht attraktiv genug, so daß die Rücklösung der Festung Kanizsa nicht gelang.⁷ Eine am 28. April 1664 begonnene Belagerung der Festung Kanizsa durch die von Generalleutnant Graf Julius von Hohenlohe kommandierten kaiserlichen und verbündeten Reichstruppen sowie die von Nikolaus Zriny geführten ungarisch/kroatischen Einheiten mußte am 2. Juni 1664 wegen des unter dem Befehl des Großwesirs Ahmed Koprülü nahenden türkischen Entsatzheeres *fürnemblich aber aus mangel Proviant*s erfolglos abgebrochen werden.⁸

³ Vgl. dazu H. Pirchegger, *Geschichte der Steiermark 1282–1740*, Graz 1931, S. 484 f.

⁴ G. Cerwinka (wie Anm. 2), S. 434 ff.

⁵ G. Cerwinka, *Der „lange Türkenkrieg“ und die Haiduckeneinfälle (1593–1606)*, in: *Die Steiermark – Brücke und Bollwerk*. Katalog zur Landesausstellung 1986, S. 313 ff.

⁶ H. Pirchegger (wie Anm. 3), S. 486.

⁷ B. Sutter, *Die Stellung des Herzogtums Steier im politischen Gefüge des Abendlandes (1180–1918)*, in: *Steiermark. Land, Leute, Leistung*, Graz 1971, S. 377.

⁸ Vgl. dazu Méri István, *A Kanizsai Várásatás* (Hrsg. Julia Kovalovski), Budapest 1988, und die dort als Tafel 36 gedruckte, von Oberst Jakob Holst entworfene Karte über die Belagerung Kanizsas im Frühjahr 1664 (Kriegsarchiv Wien). Die Belagerung Kanizsas vom 28. April bis 2. Juni 1664 war daher keineswegs ein „Unternehmen der steirischen Landschaft“, wie Josef Riegler in seinem Beitrag „Höhepunkt und Ende der Türkengefahr“ im Katalog der Landesausstellung 1986, Brücke und Bollwerk, S. 365, meint.

Durch die Behauptung Kanizsas im Frühjahr 1664 konnten die Türken in den folgenden Jahren und Jahrzehnten immer wieder bis in den Raum von Radkersburg und Mureck vorstoßen, und die zwischen Radkersburg und Fürstenfeld gelegenen südoststeirischen Grenzgebiete blieben bis 1690 von ständigen türkischen Einfällen bedroht. Die Bewohner vieler Dörfer mußten den Türken bei ihren überraschenden Vorstößen huldigen, damit ihre Häuser nicht niedergebrannt wurden.⁹ Dadurch wurde sowohl den steirischen Ständen als auch dem „armen Mann an der Grenze“ immer wieder eindringlichst vor Augen geführt, welche Gefahr Kanizsa darstellte, das unmittelbar nach der Eroberung von 1600 zur Statthalterei (Eyalet) erhoben und damit Sitz eines Paschas wurde. Kanizsa unterstanden im 17. Jahrhundert zumindest zeitweilig Szigetvár, Siklós und Fünfkirchen sowie der Sandschak Požega, der zwei Drittel des heutigen Slawonien umfaßte.¹⁰

Nach dem großartigen Sieg über das türkische Belagerungsheer vor Wien vom 12. September 1683 konnten die kaiserlichen Truppen nach 200 Jahren der ständigen Abwehr der türkischen Angriffe endlich zur Gegenoffensive übergehen. Der im Februar 1684 entworfene kaiserliche Feldzugsplan sah vor, die kommenden Operationen der kaiserlichen Armeen einerseits entlang der Donau und andererseits entlang der Drau vorzutragen. Das ergab sich aus der logistischen Notwendigkeit, weil die nach dem Südosten strömenden Flüsse Donau, Mur und Drau die besten und billigsten Transportwege für den Heeresnachschub darstellten.

Die Operationen zur Gewinnung der Draulinie wurden dem sogenannten Draucorps – auch „Corps von Innerösterreich“ – übertragen, das dem Innerösterreichischen, das heißt Grazer Hofkriegsrat unterstand. Dementsprechend war für die Versorgung des Draucorps die Innerösterreichische, das heißt Grazer Hofkammer zuständig. Das machte ab 1683 die Grazer Hofkammer zur Zentralstelle und deren Präsidenten, Franz Adam Graf von Dietrichstein, zum Hauptverantwortlichen für die gesamte Nachschuborganisation der in Slawonien und Kroatien operierenden kaiserlichen Truppen. Völlig auf sich allein gestellt und von den Wiener Zentralstellen finanziell erst im Frühjahr 1686 erstmals mit einem Betrag von 100.000 fl. unterstützt, hatten die Grazer Hofkammer und ihr Präsident Versorgung und Nachschub für das Draucorps in den Jahren 1684 bis 1687 geradezu vorbildlich gemeistert.¹¹

In Ausführung der jeweiligen Operationspläne errangen die Truppen des Draucorps im Laufe der folgenden Jahre glänzende Erfolge. 1684 gelang es, die türkische Festung Virovitica, und 1686 Pécs/Fünfkirchen, Siklós und Kaposvár zu erobern. Im August 1687 wurde in der Schlacht am Berge Harsány nahe Mohács das türkische Hauptheer vernichtend geschlagen, worauf als Folge dieses Sieges ganz Mittelslawonien zwischen Drau und Save, darunter die strategisch besonders wichtige Festung Osijek/Esseg, erobert werden konnte.¹² Im September 1688 gelang es den kaiserlichen Truppen schließlich, das 1521 verlorengegangene Belgrad wieder zurückzuerobern.

Schon seit der Eroberung der Festungen Pécs/Fünfkirchen, Siklós und Kaposvár im Spätherbst 1686 lagen die noch von türkischen Besatzungen gehaltenen Festungen

⁹ H. Pirchegger (wie Anm. 3), S. 486.

¹⁰ Nenad Moacanin, *Zur Verwaltungsgeschichte Mittelslawoniens als Bestandteil des Eyalet Kanizsa*. Referat bei der wissenschaftlichen Konferenz zum 300. Jubiläum zur Befreiung Kanizsas am 1. Dezember 1990.

¹¹ O. Pickl, *Der Anteil der Steiermark am Türkenkrieg vom Berg Harsány 1687* (wie Anm. 1), S. 317 f. und 340 ff.

¹² Ebd., S. 318–324.

Szigetvár und Kanizsa als isolierte Inseln weit hinter den kaiserlichen Linien und seit dem Fall von Osijek/Esseg im Oktober 1687 praktisch auf verlorenem Posten.¹³

Am Beginn der christlichen Gegenoffensive bedrohte die türkische Besetzung von Kanizsa – besonders im Jahr 1684 – die für den Nachschub des Draucorps so wichtigen Wasserwege der unteren Mur und der Drau noch recht unangenehm.¹⁴ Deshalb unternahm Feldmarschalleutnant Leslie im Frühjahr 1685 mehrfach Streifzüge in die Umgebung von Kanizsa, wobei er wiederholt türkische Konvois überrumpeln konnte, die Nachschub in die Festung bringen wollten. Einer seiner Abteilungen gelang es sogar, die Vorstadt von Kanizsa in Brand zu stecken.¹⁵ Auch General Graf Schultz, der vom Frühjahr bis Juli 1686 das Kommando über das Draucorps führte, operierte im Mai 1686 aus dem Raum von Mursko Središće gegen Kanizsa.¹⁶ Ein ernsthafter Versuch, die Festung Kanizsa zu belagern bzw. zu erobern, wurde jedoch in diesen Jahren nicht unternommen. Man benützte sich vielmehr mit einer Blockade Kanizas durch ungarische Milizen zu Fuß und zu Pferd unter dem Befehl von General Adam Graf Batthyany.

Da die Bevölkerung der ungarischen Dörfer rund um die Festung jedoch den Türken gehuldt hatte und deshalb zur Verproviantierung der türkischen Garnison von Kanizsa verpflichtet wurde, war dieser Belagerung lange Zeit hindurch so gut wie kein Erfolg beschieden. Seitens der Grazer Hofkammer wurden nicht bloß die Bewohner der „gehuldtigen Dörfer“, sondern darüber hinaus die ungarischen Milizen immer wieder beschuldigt, gegen hohe Bezahlung die belagerte türkische Garnison mit Lebensmitteln zu versorgen.¹⁷ Im Spätherbst 1688 erklärte ein türkischer Gefangener sogar, die türkische Besetzung von Kanizsa könne über diese merkwürdige Belagerung nur lachen.¹⁸ Nur aus diesen Verhältnissen ist es wohl auch zu erklären, daß die türkische Garnison die Festung Kanizsa bis März/April 1690 behaupten konnte.

Der Hofkriegsrat in Wien und die Innerösterreichische Hofkammer in Graz zogen aus den oben dargestellten Verhältnissen die richtigen Konsequenzen. Im Winter 1688/89 erhielten die ungarischen Milizen, die zur Belagerung von Kanizsa eingesetzt waren, ihren Proviant nicht mehr *in natura*, sondern bekamen ihre Verpflegungssätze in Bargeld ausbezahlt. Das wirkte sich nach den Angaben der Grazer Hofkammer außerordentlich „heilsam“ aus, weshalb man auch während des Feldzuges von 1689 den zur Belagerung von Kanizsa eingesetzten ungarischen Milizen weiterhin nur ein Verpflegungsgeld auszahlen wollte, während die deutschen Truppenteile ihren Proviant weiterhin *in natura* (Mehl oder Brot) erhielten.¹⁹

¹³ O. Pickl, Nachschub für den großen Türkenkrieg (wie Anm. 1), S. 149.

¹⁴ Vgl. dazu Pickl, Nachschub (wie Anm. 1), S. 126, Anm. 176.

¹⁵ Vgl. dazu Pickl, Nachschub (wie Anm. 1), S. 137.

¹⁶ Ebd., S. 147.

¹⁷ LRA Graz, HK 1686-XII-73, HK 1688-XII-2, 1689-I-57.

¹⁸ Graf Sigmund Joachim von Trauttmansdorff vermerkte am 17. Oktober 1688 gegenüber Legrad an der Drau in seinem Tagebuch: „Es brachten auch heunt fruhe noch vor der Meß-Zeit die Legrader Husarn 4 gefangene Türkhen von Canisch (= Nagy Kanizsa) sambt 2 Pferden; solche sagten nichts sonderliches von Canissa (= Nagy Kanizsa) auß, alß daß die lebensmittel in etwas teyer weren als sie sonsten vor ordinari warn; in ybrigen lachten sy yber die Budianische (= Batthyánische) Bloquade.“ Vgl. dazu O. Pickl, Slavonija Godine 1688. Prema dnevniku Grofa Sigmunda Joachima od Trauttmansdorffa, in: Radoci 11, Zagreb 1978, S. 131–145.

¹⁹ LRA Graz, HK 1689-I-52, fol. S. 3'.

Tatsächlich bewirkten diese Maßnahmen im Laufe des Jahres 1689 eine drastische Verknappung der Lebensmittelversorgung der türkischen Besetzung von Kanizsa.

Es ist übrigens bezeichnend, daß die Auszahlung des Verpflegungsgeldes an die zur Belagerung von Kanizsa eingesetzten ungarischen Milizen anstelle des Naturalprovianten unter anderem durch das korrupte Verhalten des während der Belagerung von 1688 eingesetzten Proviant- und Kriegskommissars Gotthard von Höfer ausgelöst wurde. Er hatte die ungarischen Milizen zu Fuß und zu Pferd der beiden Grafen Adam von Batthyany und Stephan Zichy mit Brot, größtenteils aber mit Mehl zu versorgen gehabt und behauptete, aus dem Proviantlager Fürstenfeld verdorbenes Mehl erhalten zu haben. Daraus habe sich zwangsläufig ein erheblicher Abgang an Mehl und andererseits die schlechte Qualität des ausgebackenen Brotes ergeben. Die Grazer Hofkammer, die eine eingehende Untersuchung der Vorwürfe eingeleitet hatte, widersprach Höfers Entschuldigung ganz entschieden. Sie warf dem Proviant- und Kriegskommissar vielmehr vor, er habe das durchaus verwendbare Mehl durch *Haiducken-Weiber* durchsieben lassen, obwohl dies gar nicht notwendig gewesen wäre. Auf diese Weise sei mindestens ein Viertel des ausgefolgten Mehls *in den Händen der Haiducken-Weiber verblieben*. Nur so sei zu erklären, warum während der Campagne 1688 die an sich zahlenmäßig geringe ungarische Miliz nach den Angaben Höfers 7000 bis 8000 Zentner Mehl (= 392 t bis 448 t) verbraucht haben sollte. Höfer hätte bei ordnungsgemäßem Vorgehen zugunsten der kaiserlichen Majestät mindestens ein Viertel, wenn nicht ein Drittel der ausgefolgten Mehlmenge im Wert von etlichen tausend Gulden einsparen können. Die Hofkammer bekräftigte diese Feststellung durch den Vorwurf, Höfer habe ihr niemals gemeldet, wie viele Portionen Brot oder Mehl im Sommer 1688 täglich für die Belagerungstruppen überhaupt notwendig gewesen seien.²⁰

Die Lage der türkischen Garnison Kanizsa im Winter 1689/90

Gegen Ende des Jahres 1689 hatte sich die Verpflegungssituation der türkischen Besetzung von Kanizsa so dramatisch verschlechtert, daß am 31. Dezember 30 Türken, darunter drei Agas, in das vor der Festung gelegene Lager des Grafen Zichy überliefen. Sie berichteten einhellig über die in der Festung herrschende große Not und auch darüber, daß zwei reiche Türken angeregt hätten, die Übergabe der Festung innerhalb von acht Tagen durchzuführen. Darüber hinaus meldete Zichy, daß die türkische Garnison ihre Feindseligkeiten weitgehend eingestellt habe und sogar gegen die vor die Festung anrückenden Soldaten keine Schüsse mehr abgebe.²¹ Im Laufe des Jäners 1690 ließen die Türken ihre Verhandlungsbereitschaft auch dadurch erkennen, daß sie einige gefangene Christen aus der Festung entließen.²² Anfang Februar 1690 wurde dem Grafen Stephan Zichy, der in Vertretung des erkrankten Grafen Adam von Batthyany die Belagerung leitete, ein Schreiben der türkischen Garnison an den Großwesir übergeben; das Schriftstück wurde dem Grafen Jörger zur Weiterleitung übergeben.²³ Vermutlich kündigte darin die türkische Garnison

²⁰ LRA Graz, HK 1689-I-57.

²¹ Kriegsarchiv Wien, Hofkriegsratsprotokolle (= HKR-Proto), Expedit Protokoll 1690/383, Jänner Nr. 69 (= I/69).

²² HKR-Proto 1690/383, Jänner Nr. 149 (= I/149).

²³ Ebd., Februar Nr. 73 (= II/73).

dem Großwesir ihre Absicht an, in Kapitulationsverhandlungen mit den kaiserlichen Truppen einzutreten.

Am 22. Februar berichtete Vizegeneral Zichy dem Hofkriegsrat, daß er gemeinsam mit General Adam von Batthyany die Festung Kanizsa zur Kapitulation aufgefordert habe. Leider hätten die Türken jedoch auf zwei seiner Offiziere, die die Antwort abholen sollten, das Feuer eröffnet; dabei stehe aber fest, daß die Garnison sich nicht mehr lange, nämlich höchstens bis Ostern, werde halten können.²⁴

Das so unerwartete Verhalten der türkischen Garnison auf die Kapitulationsaufforderung erklärt sich offensichtlich aus der Tatsache, daß seitens der ungarischen Bevölkerung und auch der zur Belagerung eingesetzten Miliz inzwischen den Türken eine größere Menge „Victualien“ verkauft worden war,²⁵ was die Belagerten offenbar neue Hoffnung schöpfen ließ. Hatte sich doch die türkische Garnison von Kanizsa die fehlenden Lebensmittel spätestens seit 1688 offenbar immer wieder von den zur Belagerung eingesetzten ungarischen Milizen beschaffen können.²⁶

Es ist bezeichnend, daß sich die Generäle Batthyany und Zichy auf ein Schreiben des Hofkriegsrates vom 9. Februar mit dem Vorwurf, die ihnen unterstellten Truppen hätten die belagerten Türken von Kanizsa mit Lebensmittel versorgt, nur recht halbherzig verteidigten. Adam von Batthyany erklärte am 4. März 1690, daß mit seinem Wissen keine Viktualien an die Besatzung von Kanizsa geliefert worden seien.²⁷ Sowohl er als auch Graf Zichy beklagten sich bitter, daß beim Kaiser solche verleumderischen Angaben vorgebracht worden seien.²⁸ In Hinblick auf die diesbezüglich seit Jahren auch bei der Grazer Hofkammer wiederholt vorgebrachten Beschwerden kann aber wohl kein Zweifel darüber bestehen, daß seitens der ungarischen Milizen immer wieder – und vermutlich um teures Geld – Nahrungsmittel an die belagerten Türken verkauft worden waren.

Um diese unglaublichen Praktiken zu unterbinden, kommandierte der Hofkriegsrat den Grafen Nikolaus Erdödy mit seiner Banal-Miliz nach Kanizsa. Von dort berichtete der Graf am 5. März 1690, er werde mit seinen Truppen dafür sorgen, daß kein weiterer „Succurs“ in die Festung Kanizsa gebracht werde. Zugleich urgierte er den seit drei Jahren ausständigen Sold für seine Husaren.²⁹

Die Kapitulation am 23. März 1690

Inzwischen verschlechterte sich die Lage der türkischen Garnison von Kanizsa so drastisch, daß man nunmehr die Übergabe an die Kaiserlichen ernstlich ins Auge faßte. Am 28. Februar 1690 berichtete jedenfalls Graf Zichy aus seinem Lager vor der Festung Kanizsa, daß ihm dies von Überläufern mitgeteilt worden sei.³⁰ Tatsächlich nahmen die Türken am 16. März konkrete Kapitulationsverhandlungen auf und schickten dazu zwei Geiseln in das kaiserliche Feldlager.³¹

²⁴ HKR-Proto 1690/383, Nr. II/113 und III/14.

²⁵ Das ergibt sich aus einem Schreiben des Hofkriegsrates vom 9. Februar 1690, erwähnt in III/30, 31 und 41.

²⁶ Das ergibt sich aus den wiederholten Beschwerden der Grazer Hofkammer darüber.

²⁷ HKR-Proto 1690/383, Nr. III/29 und 31.

²⁸ Ebd. und III/30, 31 und 41.

²⁹ HKR-Proto 1690/383, Nr. III/183.

³⁰ Ebd., III/41.

³¹ Ebd., III/100 und 101.

Die Verhandlungen mit den Türken wurden von kaiserlicher Seite durch den Dolmetscher Heinrich Christoph Schwegler unterstützt, der dem Wiener Hofkriegsrat einen ausführlichen Bericht über den Verlauf der Verhandlungen und die schließlich erzielten Kapitulationsbedingungen übermittelte.³² Leider hat sich dieser Bericht im Kriegsarchiv nicht erhalten.

Wir erfahren aus anderen Nachrichten, daß die Verhandlungen von türkischer Seite mit großer Hartnäckigkeit geführt wurden.³³ Schließlich konnte man sich am 23. März über die Bedingungen der Kapitulation einigen.³⁴ Die türkische Garnison von Kanizsa übergab ihre Festung gegen freien Abzug und unter den gleichen Bedingungen, unter welchen die türkische Garnison von Stuhlweißenburg/Székesfehérvár ihre Festung den kaiserlichen Truppen übergeben hatte.

Graf Stephan Zichy berichtete dem Hofkriegsrat darüber am 25. März 1690 und fügte mit Stolz hinzu, daß dies die zweite türkische Garnison sei, die durch die ungarische Miliz zur Übergabe gezwungen worden sei.³⁵

Graf Adam von Batthyany meldete am 24. März die abgeschlossene Kapitulation und übersandte dem Wiener Hofkriegsrat gleichzeitig den mit der türkischen Garnison von Kanizsa geschlossenen Kapitulationsvertrag.³⁶ Leider hat sich dieses Dokument im Archiv des Hofkriegsrates nicht erhalten. Laszlo Szita konnte den Text des Kapitulationsvertrages jedoch im Archiv Karlsruhe ausfindig machen und ist in einem Kongreßreferat ausführlich darauf eingegangen. Die türkische Garnison mußte Waffen und Munition abliefern und die gelegten Minen beseitigen. Dafür erhielt die Besatzung samt Frauen und Kindern freien Abzug auf osmanisches Gebiet zugestanden. Dafür mußten die umliegenden Gespanschaften Wagen zur Verfügung stellen. Privateigentum, das die Türken nicht mitnehmen konnten, durften sie verkaufen. In Punkt 8 des Kapitulationsvertrages wurde die vollständige Übergabe des Archivs vorgeschrieben, wobei die kaiserliche Seite besonderen Wert auf die Steuerlisten und Steuerbücher der gehuldigten Dörfer legte. Der Abzug der türkischen Garnison wurde nicht nur durch einen Convoy kaiserlicher Truppen, sondern auch durch die Stellung von christlichen Geiseln gesichert. Dazu begaben sich vier ungarische Offiziere als „Gäste“, das heißt als Geiseln, in die Gewalt des Paschas. Schließlich war der Kapitulationsurkunde auch noch ein umfangreiches Inventar von insgesamt 200 Seiten beigefügt.³⁷

Wir konnten lediglich aus anderen Berichten Rückschlüsse auf Einzelheiten des Kapitulationsvertrages ziehen. Aus einem Brief Graf Batthyany vom 26. März erfahren wir, daß man der türkischen Garnison offenbar samt ihren Familien den freien Abzug gewährte, wozu 1700 Wagen benötigt würden. Da jedoch eine so große Zahl von Wagen samt den nötigen Zugtieren kaum aufgebracht werden könne und der Abzug der Türken durch das verödete Slawonien nach Bosnien nur unter den größten Schwierigkeiten möglich wäre, schlug Batthyany vor, man möge den Abtransport der türkischen Garnison besser auf dem Wasserweg der Drau durchführen.³⁸ Immerhin erging in diesem Zusammenhang ein Befehl der ungarischen

³² HKR-Proto 1690/383, April Nr. 186.

³³ Ebd., April Nr. 13.

³⁴ Ebd., April Nr. 11. Schreiben General Batthyany vom 24. März 1690.

³⁵ HKR-Proto 1690/383, April Nr. 13.

³⁶ Ebd., April Nr. 11.

³⁷ Szita Laszlo, *Del-Dunantul visszafoglalasa 1686–1690*. Referat beim wissenschaftlichen Kongreß in Nagy Kanizsa, 1. Dezember 1990.

³⁸ HKR-Proto 1690, März 172.

Hofkanzlei an die Gespanschaften Szaladiensis, Veszprém und Eisenburg, die notwendigen Fuhrwerke zum Abtransport der türkischen Besatzung von Kanizsa zur Verfügung zu stellen.³⁹

Da die an Ort und Stelle mit der Besatzung von Kanizsa getroffenen Übergabsbedingungen erst durch den Wiener Hofkriegsrat bzw. den Kaiser bestätigt werden mußten, reisten als Vertreter der Garnison Kanizsa zwei vornehme Türken in Begleitung der Herren Peter Andrassi und Paul Festeticz nach Wien, wo mit dem Hofkriegsrat offenbar die Einzelheiten des Abtransportes der türkischen Garnison geklärt wurden.⁴⁰

Am 1. April 1690 wurde durch kaiserliche Resolution der Kapitulationsvertrag bestätigt. Es wurde festgelegt, daß der Abtransport der türkischen Besatzung auf dem Wasserweg der Drau bis Esseg/Osijek vorgenommen werden sollte, wozu die bei Legrad an der Drau vorhandenen Proviantplätten samt den notwendigen Schiffleuten heranzuziehen seien. Die Grazer Hofkammer erhielt den Auftrag, alle dazu notwendigen Verordnungen zu treffen. Der in Wien anwesende Grazer Hofbuchhalter Canduzzi erließ dazu von Wien aus alle notwendigen Befehle. Die Ausgaben sollten der Grazer Hofkammer aus der Landtagsbewilligung des Herzogtums Steiermark für das Jahr 1690 ersetzt werden.⁴¹

Der Transport der Garnison von der Festung Kanizsa nach Legrad konnte aber nur mit Hilfe von Fuhrwerken erfolgen, wozu auch das Generalat Varaždin nach besten Kräften helfen sollte. Für die vornehmen und kranken Türken sollte ein Teil der Drauschiffe, das heißt der Plätten, mit gedeckten Aufbauten versehen werden.⁴²

Wichtig erscheint auch, daß gleichfalls am 1. April ein Befehl des Hofkriegsrates an den Oberstwachmeister Baron von Frankenburg erging, er solle eine Kompanie des in Ofen/Buda liegenden fürstlich Anhaltischen Regiments raschest nach Kanizsa marschieren lassen.⁴³ Demnach war man also bestrebt, die von den Türken geräumte Festung mit einer deutschen Besatzung zu versehen.

Die Lage der ungarischen Milizen im Lager vor Kanizsa verschlechterte sich nach der Kapitulation der türkischen Garnison drastisch, weil ihnen über Befehl des Palatins nunmehr keine Viktualien mehr zugeführt wurden. Graf Batthyany protestierte am 31. März beim Wiener Hofkriegsrat ganz energisch gegen diese Verfügung.⁴⁴ Der Hofkriegsrat entschied auch umgehend, daß die „Blockade-Miliz“ weiterhin mit Proviant zu versehen sei, bis die Festung Kanizsa völlig von den Türken geräumt werde.⁴⁵ Etwa gleichzeitig ordnete der Hofkriegsrat an, daß die *Batthyany-schen und Raaberischen Grenzer* sowie alle an der erfolgreichen Belagerung von Kanizsa beteiligten ungarischen Milizen als Anerkennung einen „Extra-Monatssold“ ausbezahlt erhalten sollten; zugleich erging der Befehl an sie, sich zum Corps des Generals Veterani zu begeben.⁴⁶

Um die Versorgung der kapitulierten türkischen Garnison von Kanizsa sicherzustellen, befahl die ungarische Hofkanzlei den ungarischen Gespanschaften, den *Carnisaner-Türken* Lebensmittel zuzuführen und zu verkaufen.⁴⁷

General Caraffa machte sich indessen in Hinblick auf den bevorstehenden Feldzug 1690 ernsthafte Sorgen darüber, daß die in Legrad für den Nachschub des Draucorps bereitgestellten Plätten zum Abtransport der türkischen Garnison auf dem Wasserweg der Drau bis Osijek/Esseg verwendet werden sollten.⁴⁸ Auch dem Hofkriegsrat war durchaus einsichtig, daß dadurch der Proviantnachschub für den Feldzug 1690 entscheidend behindert bzw. verzögert werden würde, doch gab es keine andere Möglichkeit, den Abzug der kapitulierten Türken durchzuführen.⁴⁹

Der Zustand und die Übergabe der Festung Kanizsa am 13. April 1690

Über die eigentliche Kapitulation der türkischen Garnison, die am 13. April 1690 zwischen 11 und 12 Uhr erfolgte, und den Zustand der Festung Kanizsa zu dieser Zeit werden wir durch eine ausführliche *Relation von der von denen Thürken beschnehen Ybergab der Vösstung Canischa an Ihre kayserl. Mayjestät* eingehend unterrichtet.⁵⁰

Der ungenannte Berichterstatter reiste von Graz über Radkersburg nach Legrad. Dort setzte er am 13. April um 7 Uhr früh über die Mur und reiste – vorbei an der ruinierten einstigen Festung Serinvar – durch schöne Laubwälder und ausgedehnte herrliche Obstgärten nach Kanizsa. Er gelangte nach einer zwei Stunden langen Fahrt auf einem guten Fahrweg durch einen Buchen- und Eichenwald in ein freies Feld mit den schönsten Äckern und Viehweiden von guter schwarzer Erde. An diese schloß sich eine kleine Anhöhe, auf welcher ihre Exzellenz General Batthyany eine starke halbe Meile von der Festung Kanizsa entfernt das ungarische Blockadelager aufgeschlagen hatte. Gleich daneben befand sich ein vortrefflicher Obstgarten oder besser gesagt „Obst-Wald“ mit den größten Äpfel-, Birnen- und Marillenbäumen sowie spanischen Weichseln und Pfirsichen. Rechts davon hatten die von Komorn und Raab/Győr herkommandierten Truppen des Vizegenerals Zichy ihr Lager aufgeschlagen. Neben an befand sich gleichfalls ein großer „Obst-Wald“, den man selbst in einer Stunde nicht umreiten konnte.

Über die Beschaffenheit der Festung Kanizsa berichtet die Relation folgendes: Als der Berichterstatter am 13. April um 9 Uhr vormittag zum Morast kam (der die Festung Kanizsa umgab; Anmerkung des Autors), stieß er dort auf eine Brücke ohne Joche; vielmehr waren die Eichenbäume einfach auf den Morast gelegt. Diese Brücke war 12 Klafter (22,75 m) lang und 2½ Klafter (4,75 m) breit.* An ihrem Ende stand ein Tor aus Eichenholz (Nr. 8 in Plan 1), welches von einer deutschen Wache besetzt war. Daran schloß sich die alte „Raitzen“ (= Serben-)Stadt, die aber schon am Beginn der Blockade vollständig niedergebrannt worden war; darin erhob sich links ein Hügel, den der Berichterstatter für eine alte Batterie aus der Zeit der über 20jährigen Blockade hielt.⁵¹ Hierhin hatte sich der Pascha aus der Festung am 12. April begeben und unter einem Zelt aufgehalten. Den Pascha beschreibt man als einen wackeren 56 Jahre alten Mann mit braunem Bart.

* 1 Klafter = 1,896 m.

⁴⁸ Ebd., April 61 und 90.

⁴⁹ LRA Graz, HK 1690-IV-11.

⁵⁰ „Relation meiner Canischaner Raiß“, Akt eines Ungenannten im HHStA Wien, Turcica, Karton 156/1690, Konvolut 2, fol. S. 98–101. Den Herren Dr. Layos Geccsényi und Dr. József Zachar, die mir eine Ablichtung dieser Relation zukommen ließen, sei dafür auch an dieser Stelle herzlichst gedankt.

⁵¹ Ebd., fol. S. 98. Damit ist offenbar die Belagerung von 1664 gemeint.

³⁹ Ebd., April 19.

⁴⁰ HKR-Proto 1690, April 100.

⁴¹ LRA Graz, HK 1690-IV-11, und HKR-Proto 1690, April 44.

⁴² Ebd.

⁴³ HKR-Proto 1690, April 100.

⁴⁴ Ebd., April 178.

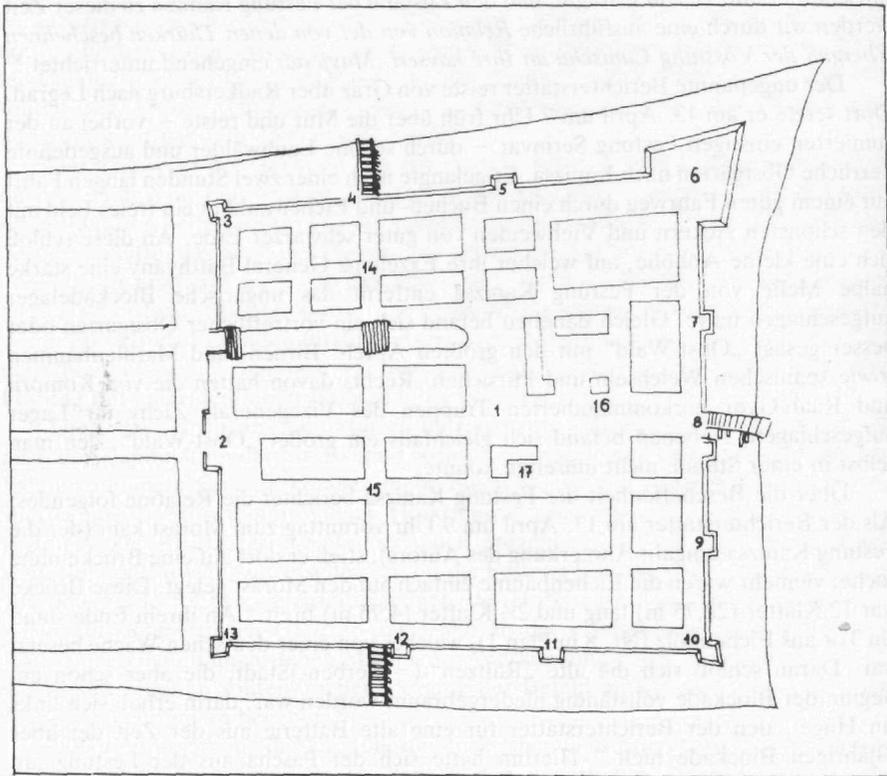
⁴⁵ Ebd., April 99.

⁴⁶ Ebd., April 106.

⁴⁷ HKR-Proto 1690, März 136.

Plan 1

Plan des Marktes Kanischa aus dem ausgehenden 16. Jahrhundert



Verzeichnus aller wachten Vnd furnembsten gebey im Marckh. Der Marckt Canisa mit 1; Die Schloß Portten 2; Das Vunter Rundell 3; Teutsch Porttl 4; Die Neie Rundell 5; Prauneckh mit 6; Rundell bey dem Prauneckh 7; Die ober Portten mit 8; Radich Rundell mit 9; Ober Eckh Rundell im Sauwünckhl mit 10; Daß hoch Rundell mit 11; Haramie Porttel 12; Daß Vnter Rundell im Sauwünckhl mit 13; Teutsch quartier mit 14; hungerisch quartier 15; Oberisten losamend 16; Die Hungerische Kirchen Vnnd Zeugheusl mit 17

Die Zeichnung ist dem Werk von Méri István „A Kanizsai Várásatás. Vázlat a kanizsai vár és város történetének kutatásához“, Budapest 1988, S. 43, entnommen.

Der im Kriegsarchiv Wien (Österr. Kriegsarchiv, Wien; Genie- und Planarchiv, Inland C V Eneveloppe C Kanizsa Nr. 1) verwahrte Originalplan ist dort zum Jahr 1664 datiert; vermutlich wurde er anlässlich der Belagerung Kanizsas im Jahre 1664 nach älteren Plänen hergestellt.

Die alte Raitzen-Stadt hatte eine Länge von 584 Schritt (= ca. 520 m);** am Ende befand sich abermals ein aus Eichenholz verfertigtes Tor (= Nr. 2 in Plan 1) samt einer Aufziehbrücke, die gleichfalls von einer deutschen Wache bewacht wurde. Es folgte abermals eine auf den Morast gelegte Eichenbrücke mit einer Länge von 580 Schritt (= ca. 516 m). Über diese gelangte man zu der Hauptfestung oder „rechten Türkenstadt“, die gegen Sziget zu über ein aus Steinen gemauertes Tor (= G in Plan 2) und ein etliche Klafter langes Gewölbe (Kasematte) verfügte. Neben dieser Kasematte erfolgte später auf der Innenseite des Tores die Übergabe der Schlüssel.

Sowohl die „Raitzen-Stadt“ als auch das „Grundlager“ sind auf einem aus dem 16. Jahrhundert stammenden Plan gut dargestellt, wo sie als *Der Marckt Canisa* bzw. als *Daß Schloß* bezeichnet werden (vgl. Pläne 1 und 2).

Das „Grundlager“ (d. h. das Schloß von Plan 2; Anmerkung des Autors) war zwar breit, hatte aber eine Länge von bloß 190 Schritt (= ca. 169 m); die Häuser waren aus Eichenholz schlechtest gebaut, die Gassen ganz eng und unsauber. Hier befanden sich auch vier schlechte Moscheen, am Stadtturm aber eine deutsche Schlaguhr. Nur die „Temblitz“, d. h. das Zeughaus (= V im Plan 2) und das Bad waren von Ziegel und Stein errichtet. Das Zeughaus war „vor alter Zeit“ – d. h. wohl vor der Eroberung im Jahre 1600 – eine katholische Kirche.

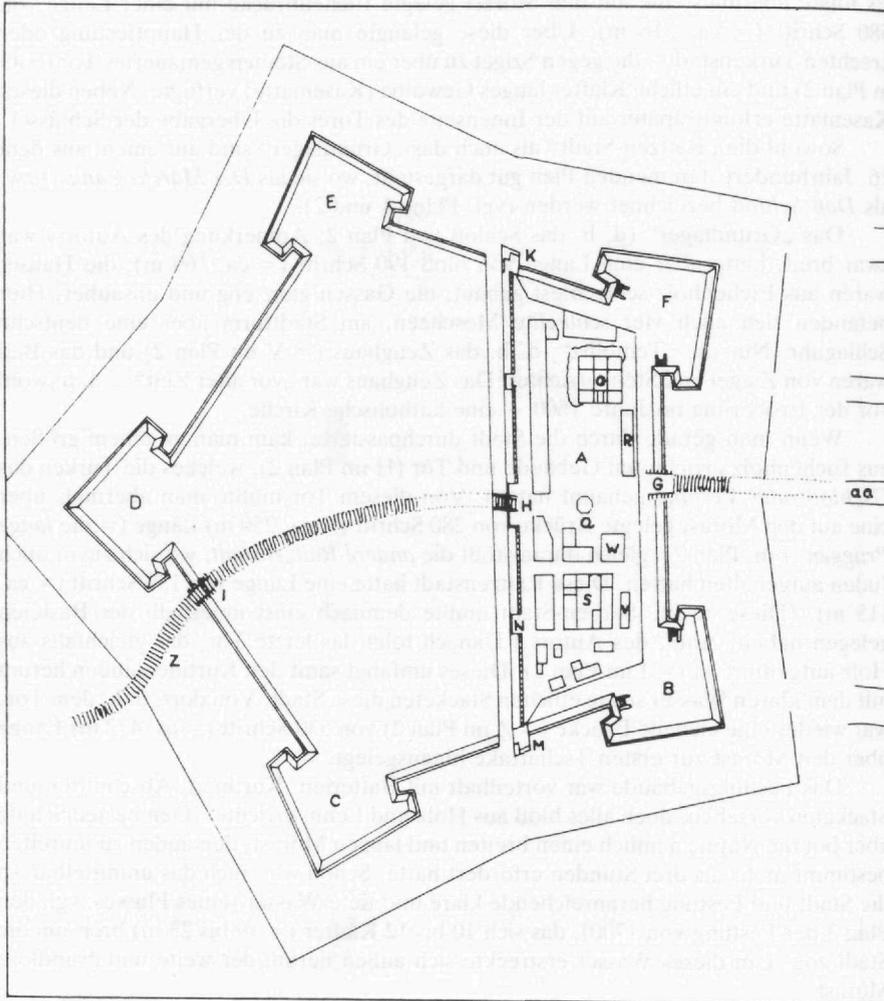
Wenn man gerade durch die Stadt durchpassierte, kam man zu einem großen, aus Eichenholz errichteten Gebäude und Tor (H im Plan 2), welches die Türken das *Gschloß oder Vestung* genannt hatten. Von diesem Tor mußte man abermals über eine auf den Morast gelegte Brücke von 280 Schritt (= ca. 250 m) Länge (= die *lange Pruggen*, I im Plan 2), gleich daran stößt die *andere Raitzenstadt*, wo sich zuvor auch Juden aufgehalten hatten. Diese Raitzenstadt hatte eine Länge von 130 Schritt (= ca. 115 m). (Diese zweite Serben-Stadt mußte demnach einst innerhalb der Basteien gelegen haben; Anm. des Autors.) Danach folgt das letzte Tor, das gleichfalls aus Holz aufgeführt ist (= I im Plan 2). Dieses umfängt samt den Kurtinen außen herum mit dem klaren Wasser sowie etlichen Stacketen diese Stadt. Von dort, d. h. dem Tor, war wieder eine eichene Brücke (= Z im Plan 2) von 530 Schritt (= ca. 472 m) Länge über den Morast zur ersten Tschartake hinausgelegt.

Das Festungsgebäude war vorteilhaft mit Batterien, Kurtinen, Abschnitten und Stacketen versehen, doch alles bloß aus Holz und Lehm errichtet. Den besten Schutz aber bot die Natur; nämlich einen breiten und langen Morast, den außen zu umreiten bestimmt mehr als drei Stunden erfordert hätte. Schön war auch das unmittelbar an die Stadt und Festung heranreichende klare und tiefe Wasser (eines Flusses; vgl. den Plan 3 der Festung von 1700), das sich 10 bis 12 Klafter (= 19 bis 23 m) breit um die Stadt zog. Um dieses Wasser erstreckte sich außen herum der weite und grundlose Morast.

Die Stücke (d. h. Geschütze) standen nicht in den Batterien oder in anderen Werken, sondern *unter sich gesenkt*, d. h. versenkt und verborgen. Im Falle der Not ließen sich die außerhalb recht vorteilhaft gesetzten Stacketen ganz leicht beseitigen und zu „Stückscharten“ erweitern, damit man das Flankenfeuer eröffnen konnte (vgl. Plan 4 von 1687).

In der Festung befanden sich 1690 – nach den Angaben des deutschen Kommandanten, Oberstwachmeister „Wizezki“ – 57 metallene Stücke (d. h. Geschütze), die meisten von *Ferdinando*, *etliche welische und serinische*. Sie waren

** 1 Schritt = 0,89 m. (Nach Wilhelm Rottleuthner, *Alte lokale und nichtmetrische Gewichte und Maße und ihre Größen nach metrischem System*, Innsbruck 1985, S. 30.)

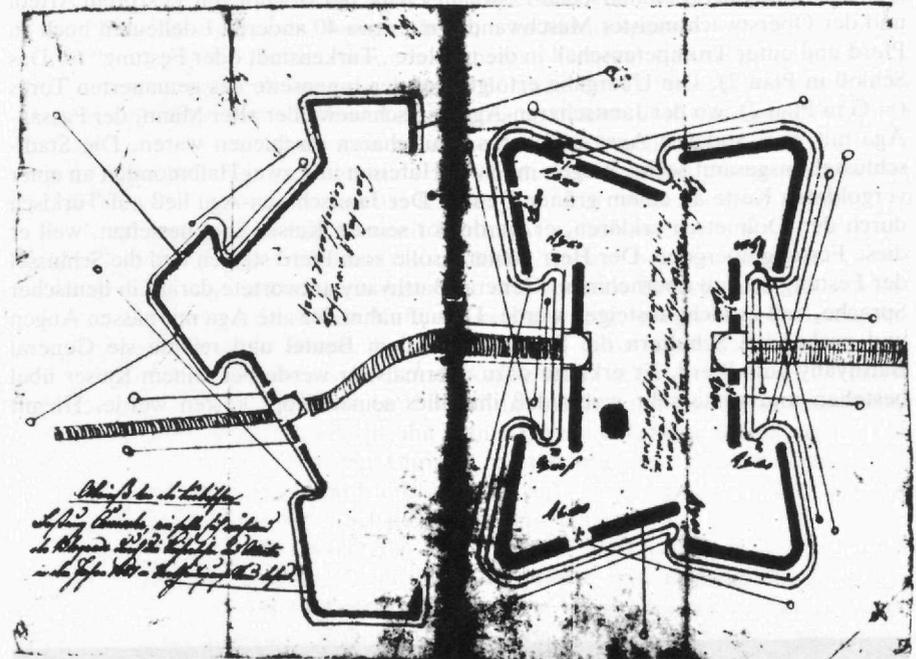


Daß Schloß A; Kayßers Pasty B; Sailm Pasty C; Steuereckh D; Khuelmans Pasty E; Schwendy Pasty F; Die gemauert Porten G; Mitter Porten H; Porten auff der langen Pruggen I; Daß Eckh Rundel bey der Roßmul K; Daß eckh Rundel bey L der Prenten Porten M; Das mitter Rondel bey der Pranten Porten N; Die Profandi O; Der Pauhof Q; Packhaus R; Preuhauß S; Daß Neuer Zeugh[au]s V; Der hern Comissary haus W; Die lang Prucken Z; Der weg vom Schloß in Marckht aa. Dieser ist Vmb etlich Clafftern abkhurtzt wegen kurtz deß Pappiers

Die Zeichnung ist dem Werk von Méri István „A Kanizsai Várásatás. Vázlat a kanizsai vár és város történetének kutatásához“, Budapest 1988, S. 42, entnommen.

Der im Kriegsarchiv Wien (Österr. Kriegsarchiv, Wien; Genie- und Planarchiv, Inland C V Eneveloppe C Kanizsa Nr. 1) verwahrte Originalplan ist dort zum Jahr 1664 datiert; vermutlich wurde er anlässlich der Belagerung Kanizsas im Jahre 1664 nach älteren Plänen hergestellt.

„Abriß von der türkischen Festung Canischa, wie solche sich während der Blockade durch die Kaiserlichen und Alliierten in dem Jahre 1687 in Verteidigungsstande befand.“



Im ursprünglich unbebauten Westgelände der Festung war die türkische Zivilsiedlung Topralik entstanden (Tafel XXXVII aus: Méri István „A Kanizsai Várásatás. Vázlat a kanizsai vár és város történetének kutatásához“, Budapest 1988).

demnach 1601 anlässlich des mißglückten Rückeroberungsversuches Erzherzog Ferdinands in die Hände der Türken gefallen. Ein Stück (= Geschütz) sei besonders schön und in Rom gegossen worden. Weiters waren noch elf eiserne Geschütze und zehn Böller oder Mörser vorhanden. Die meisten Stücke (= Geschütze) waren jedoch ruiniert und – nach unserer Relation – nicht mehr als 15,⁵² nach einem späteren Bericht hingegen insgesamt 39 Stück⁵³ noch brauchbar.

In der Festung verblieb auch eine große Menge Pulver, wovon jedoch der größte Teil halb verdorben war; auch von Stückkugeln war ein merklicher Vorrat vorhanden, an Proviant jedoch fast nichts. Selbst an Pferden waren lediglich sieben verblieben, weil alle übrigen während der Belagerung verzehrt worden waren. Davon gehörten vier dem Pascha, die übrigen dem Janitscharen-Aga.⁵⁴

⁵² Ebd., fol. S. 98' f.

⁵³ Bericht vom 20. April 1690; LRA Graz, HK 1690-IV-20.

⁵⁴ Relation (wie Anm. 50), fol. S. 99'.

Die Übergabe der Festungsschlüssel

Eingehend schildert unsere „Relation“ die Übergabe der Festungsschlüssel. Sie erfolgte am 13. April 1690 zwischen 11 und 12 Uhr. Dazu ritten seine Exzellenz General Batthyany, Feldmarschall-Leutnant Zichy, der Bischof von Veszprém Arledi und der Oberstwachmeister Maschwander mit etwa 40 anderen Edelleuten hoch zu Pferd und unter Trompetenschall in die mittlere „Türkenstadt oder Festung“ (= Das Schloß in Plan 2). Die Übergabe erfolgte auf der Innenseite des gemauerten Tores (= G in Plan 2), wo der Janitscharen-Aga, ein schneeweißer alter Mann, der Passan-Aga mit zwei anderen Agas und sechs Janitscharen erschienen waren. Die Stadtschlüssel, insgesamt sechs, hingen mit zwei Hufeisen und zwei Halbmonden an einer vergoldeten Kette an einem grünen Beutel. Der Janitscharen-Aga ließ auf Türkisch durch den Dolmetsch erklären, er werde vor seinem Kaiser übel bestehen, weil er diese Festung übergebe. Der Herr General solle vom Pferd steigen und die Schlüssel der Festung zu Fuß übernehmen. General Batthyany antwortete darauf in deutscher Sprache, daß er nicht absteigen werde. Darauf nahm der alte Aga mit nassen Augen und zuckenden Schultern die Schlüssel aus dem Beutel und reichte sie General Batthyany aufs Pferd. Er erklärte dazu abermals, er werde bei seinem Kaiser übel bestehen und wisse sehr wohl, daß ihm dies seinen Kopf kosten werde. Hiemit



Aus Anlaß des 300. Jubiläums der Kapitulation der türkischen Besatzung der Festung Kanizsa am 13. April 1690 ließ die Stadt Nagy Kanizsa einen Nachdruck jener Gedenkmünze herstellen, die 1690 anlässlich der Kapitulation der türkischen Festung Nagy Kanizsa erschienen war. Sie trägt die Umschrift: „Novos Gaudens Spondere Trivmphos. Victas Dedit Manvs 13. April. MDCXC.“ Das Münzbild zeigt die Übergabe der Festungsschlüssel durch einen vor dem siegreichen Kaiser Leopold I. knienden Türken. Die Rückseite zeigt im oberen Teil die Darstellung der Festungsstadt Kanizsa nach dem Stich des Johann Daniel Homagius, den dieser anlässlich der Belagerung Kanizsas im Jahre 1664 angefertigt hatte (vgl. dazu Tafel XXXIV in: Méri István „A Kanizsai Várásatás“, Budapest 1988).

übergebe er die Schlüssel der *Hauptfestung des Ottomanischen Reiches*.⁵⁵ Der General ließ ihm daraufhin durch den Dolmetsch sagen, sein (des Aga) Kaiser wisse sehr wohl, daß die Übergabe nicht durch Gold noch Silber bewirkt wurde, sondern daß die äußerste Hungersnot und die fehlenden Nahrungsmittel die Besatzung dazu gezwungen habe. Weil er (der Aga) ein alter Mann sei, wolle er ihn mit seinem Wagen hinausführen lassen, damit er bei ihm zu Mittag speise.

Nach dem Ende dieser Zeremonie übergab General Batthyany dem Oberstwachmeister Wizezki (= Bisterzky), einem Böhmen, am 13. April 1690 gegen 12 Uhr mittag die Schlüssel und bis auf weitere kaiserliche Befehle auch das Kommando über die Festung. Der Oberstwachmeister ließ sogleich die Wachen besser mit deutschen Soldaten besetzen und kommandierte 100 Haiducken zum Hauptposten gegenüber der obgenannten Tschartake, um das Raitzen-Tor (d. h. wohl das Tor I in Plan 2) zu beobachten. Danach bestieg General Batthyany selbstvierter (d. h. zu viert) die Batterien und besichtigte den Platz („situm loci“). Sodann begab er sich in sein Lager zurück und lud den Janitscharen-Aga samt drei anderen Türken zum Mittagessen. Als aber dem Aga eine Schale Kaffee gereicht wurde, weigerte sich dieser, den Kaffee zu trinken, und erklärte: Er sei eher bereit, sofort einen aufrechten Tod zu sterben, als durch eine *vermischte Schale Kaffee* sein Leben zu lassen. Er fürchtete also, daß der Kaffee vergiftet sei. Graf Batthyany erklärte ihm daraufhin in deutscher Sprache, es sei nicht daran gedacht, ihn (den Aga) mit Gift hinzurichten, wie sie, die *türkischen Hunde*, dies mit den Christen zu tun pflegten. Daraufhin nahm der General die Schale Kaffee und trank sie selbst aus. Dem Aga aber ließ er aus dem gleichen Geschirr eine andere Schale Kaffee einschenken.⁵⁶

Mit dieser Episode schließt der am 13. April 1690 verfaßte außerordentlich interessante Bericht, der vor allem durch die präzise Beschreibung der Zivil- und Festungsstadt Kanizsa bemerkenswert ist und gute Vergleiche mit unseren Festungsplänen (Nr. 1 und 2 des 16. Jahrhunderts, Nr. 4 von 1687 und Nr. 3 von 1700) erlaubt.

Der Abtransport der türkischen Garnison

Offenbar trat die türkische Garnison in den folgenden Tagen – nachdem sich vier ungarische Offiziere als Geiseln zum Pascha begeben hatten – unter dem „Convoy“, d. h. unter dem Begleitschutz kaiserlicher Truppen, den Marsch nach Legrad an. Am 17. April meldete Graf Batthyany, daß der Abzug der Türken aus Kanizsa abgeschlossen und diese Festung mit einer deutschen „Mannschaft“ und einer geringeren Zahl ungarischer Truppen besetzt worden sei.⁵⁷

Nur wenige Tage später, am 20. April 1690, meldete die deutsche Besatzung, daß die Türken in der Festung Kanizsa 33 brauchbare und 24 unbrauchbare metallene Geschütze bzw. Böller sowie sechs brauchbare eiserne und fünf unbrauchbare eiserne Geschütze zurückgelassen hatten.⁵⁸ Unter den brauchbaren Stücken befanden sich u. a. eine 48pfündige ganze Kartaune, fünf 24pfündige halbe Kartaunen sowie zwei 36pfündige ganze Notschlangen und drei 18pfündige halbe Notschlangen, weiters Falkonetten, Regimentsstücke und eine 16pfündige Steine verschießende Haubitze.

⁵⁵ Ebd., fol. S. 99–101.

⁵⁶ Ebd., fol. S. 100–101.

⁵⁷ HKR-Proto 1690, April 225.

⁵⁸ Grazer Hofkammerakt 1690-IV-20 (wie Anm. 49).

Die Hofkammer entschied, daß das Metall der unbrauchbaren und zersprungenen Stücke und Böller zum Gießen neuer Geschütze verwendet werden sollte, während die brauchbaren Geschütze an die italienische „Meerporten-Grenze“ gebracht werden sollten, wo man künftige Auseinandersetzungen mit den Venezianern befürchtete.⁵⁹

Leider erfahren wir nicht, welche Stärke die türkische Garnison der Festung Kanizsa zur Zeit der Kapitulation hatte. Wir hören jedoch, daß zu ihrem Abtransport auf dem Wasserweg der Drau von Legrad nach Osijek/Esseg 62 ganze Plätten (zum Preis von 40 fl. das Stück) und 20 Dreiviertelplätten (zum Preis von 30 fl. pro Stück) notwendig waren. Das ergibt die beachtliche Zahl von 82 Plätten, von denen 20 zum Transport der vornehmen und kranken Türken „eingedeckt“, d. h. mit Aufbauten versehen worden waren.⁶⁰ Da auf einer ganzen Platte 10 t und auf einer Dreiviertelplatte ca. 7 t transportiert werden konnten,⁶¹ war es zweifellos möglich, auf den insgesamt 82 Plätten neben den sonstigen Lasten – wie etwa dem Hab und Gut der abziehenden Türken – und der jeweils vier Mann starken Besatzung jeder Platte⁶² noch rund 1600 bis 1700 Personen zu befördern. So stark dürfte in etwa auch die abziehende türkische Garnison von Kanizsa gewesen sein.

Die Kosten der 82 Plätten und der für die Aufbauten verwendeten Bohlen, Laden und Bretter sowie der Nägel betragen insgesamt 3415 fl.; weitere 2486 fl. waren an Fuhrlohn und Arbeitskosten aufzuwenden. Die Schiffeleute, d. h. jeweils vier Mann pro Platte, erhielten für die Fahrt von Legrad nach Osijek/Esseg für eine ganze Platte 32 fl. und für eine Dreiviertelplatte 24 fl. Die Gesamtkosten von 5901 fl. sollten der Grazer Hofkammer aus der außerordentlichen Kontribution des Jahres 1690 ersetzt werden.⁶³

Die Besetzung der Kommandantenstelle

Um den Posten des Festungskommandanten von Kanizsa entbrannte gleichsam ein Wettlauf. Bereits am 24. März 1690, d. h. an jenem Tag, an dem man sich mit der türkischen Garnison nach langen Verhandlungen endlich über die Kapitulationsbedingungen geeinigt hatte, bewarb sich der Oberstwachmeister Bisterzky (= Wizezki unserer Relation) um die Kommandantenstelle dieser Festung.⁶⁴ Wenig später bat der Oberstwachmeister Michael Kaiser den Hofkriegsrat, ihm entweder die Kommandantenstelle der Feste Szegedin oder Kanizsa zu verleihen.⁶⁵ Aber auch untergeordnete Positionen waren begehrt, denn um den 10. April bat der Lorenz Pottwohl darum, ihm die Stelle des Stabs- und Stadtbarbiere in Kanizsa zu verleihen.⁶⁶ Um die Kommandantenstelle der Feste Kanizsa bewarb sich um den 10. April auch Oberstleutnant von Eberwein, der den Hofkriegsrat zugleich darum

⁵⁹ Ebd.

⁶⁰ LRA Graz, HK 1690-VI-3, fol. S. 7–8.

⁶¹ Vgl. dazu O. Pickl, Nachschub (wie Anm. 1), S. 145.

⁶² Ebd., S. 134.

⁶³ HK-Akt wie Anm. 56.

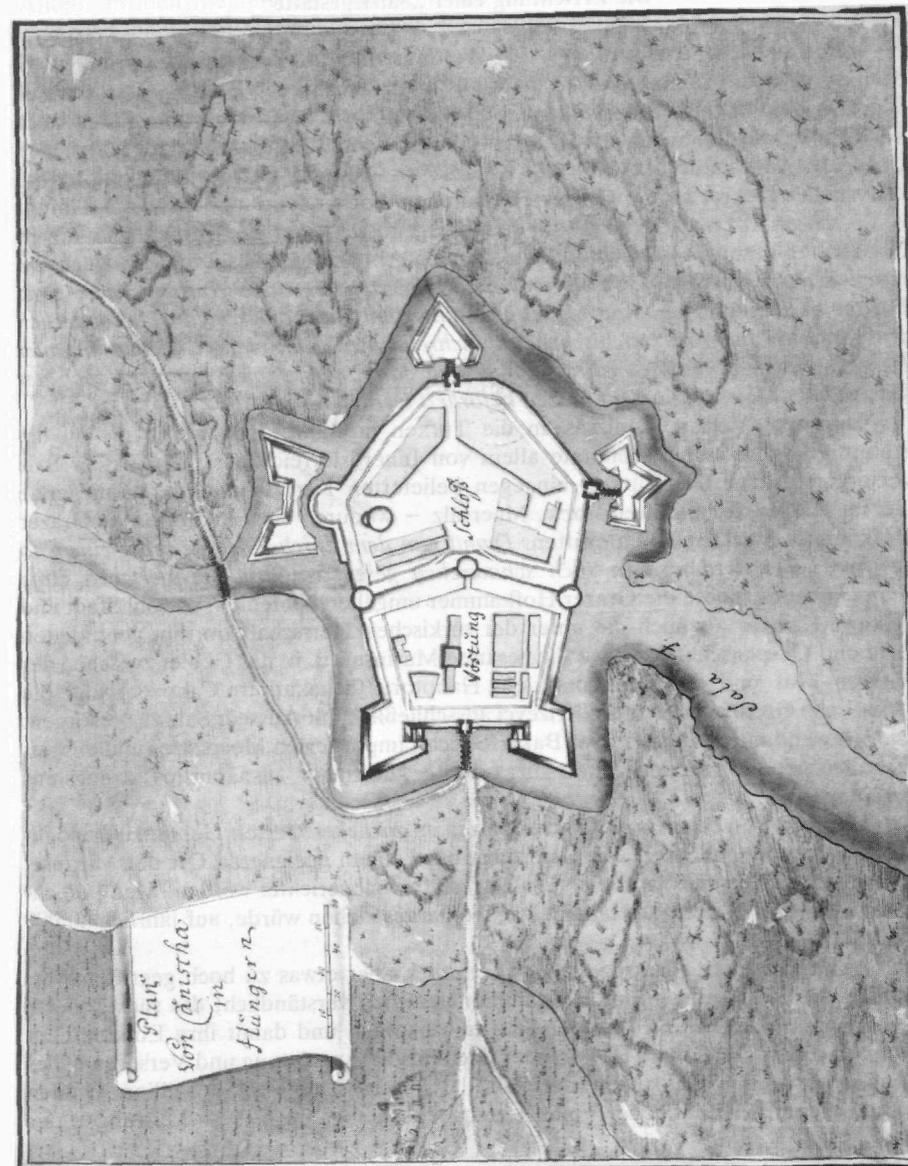
⁶⁴ HKR-Proto 1690, April, fol. S. 103. Bisterzky ist mit dem am 13. April 1690 von General Batthyany zum provisorischen Kommandanten von Kanizsa eingesetzten OWM Wizezki identisch.

⁶⁵ HKR-Proto 1690, April 116.

⁶⁶ HKR-Proto, April 138.

Plan 3

Übersichtsplan der Stadt und der Befestigungsanlage von Kanizsa im Jahre 1700



Original im Österreichischen Kriegsarchiv, Wien; Genie- und Planarchiv, Inland C V Eneveloppe C Kanizsa Nr. 2.

bat, seine Frei-Kompanie in die Festung Kanizsa zu verlegen.⁶⁷ Anscheinend kam keiner der drei genannten Bewerber um die Kommandantenstelle der Feste Kanizsa zum Zug, denn im November 1690 hören wir, daß die Garnison von Kanizsa dem Kommando von Oberst Makar unterstellt war.⁶⁸

Die Errichtung einer „Salzlegestätte“

Ebenso bemerkenswert wie der Wettlauf um die Kommandantenstelle von Kanizsa sind die unmittelbar nach der Kapitulation dieser Festung einsetzenden Bemühungen der Wiener Hofkammer, den militärischen Erfolg umgehend auch finanziell zu nützen. Schon am 17. April 1690 – also nur drei Tage nach der offiziellen Übergabe von Stadt und Festung Kanizsa an General Batthyany – erging ein kaiserliches Dekret an die Grazer Hofkammer. Fortan sollte nur mehr die Einfuhr von Ausseer Salz nach Kanizsa und die umliegenden, bisher den Türken gehuldigten Ortschaften gestattet werden. Im betreffenden Akt heißt es diesbezüglich: *Nachdem durch den reichen Segen Gottes und Euer Majestät siegreiche Waffen, die in ganz Europa berühmte, hoch importierliche Festung Canischa zu jedermanns, besonders der gesamten innerösterreichischen unbeschreiblichen Konsolation wiederum unter Dero Devotion gekommen ist, muß man nun daran denken, wie nunmehr auch der kaiserlichen Majestät Kameralnutzen befördert werden möge.*

Vor dem Verlust Kanizsas an die Türken im Jahre 1600 waren die an die Steiermark grenzenden Komitate allein von Innerösterreich aus mit Ausseer Salz versorgt worden. Die Türken hingegen belieferten Kanizsa und das umliegende Gebiet mit türkischem Stein- bzw. Meersalz – wodurch die Einkünfte der Grazer Hofkammer arge Einbußen erlitten. *Damit nun dem durch 90 Jahre unter einem so beschwerlichen tyrannischen Joch schmerzlich geseufzten armen Untertanen Hilfe gebracht werde*, sollte die Grazer Hofkammer umgehend befehlen, sowohl Stadt und Festung Kanizsa als auch die unter der türkischen Herrschaft dorthin gehuldigten Orte und Gespanschaften sowie die gesamte Murinsel (d. h. das Gebiet zwischen der unteren Mur und der Drau mit dem Hauptort Tschakathurn/Čakovec) und die „windische Grenze“ bis Kreutz/Križevci ausschließlich mit Ausseer Salz zu versorgen. Die Verwendung des bisher über Bakar/Buccari importierten Meersalzes und des aus Siebenbürgen kommenden Steinsalzes sollte künftighin ausnahmslos strengstens verboten sein.

Um den Verschleiß des Ausseer Salzes im zurückeroberten Gebiet zu ermöglichen, sollten umgehend in Kanizsa selbst oder einem geeigneten Ort der Murinsel Häuser angekauft und darin eine „Salzlegestätte“ eingerichtet werden. Man berechnete den Gewinn, den das Hallamt Aussee daraus ziehen würde, auf jährlich 80.000 bis 100.000 fl.⁶⁹

Angesichts dieses Betrages, der vermutlich aber etwas zu hoch gegriffen war, werden die Bemühungen der Hofkammer natürlich verständlich, das rückeroberte Gebiet ausschließlich mit Ausseer Salz zu versorgen und damit ihre Einkünfte zu erhöhen. Hatte die Grazer Hofkammer doch für die Ausrüstung und Versorgung des Draucorps in den Feldzügen der Jahre 1684–1687 über eine Million Gulden aufgewendet. Allein von der Finanzierungsseite her grenzen diese Leistungen der

⁶⁷ HKR-Proto, April 192.

⁶⁸ LRA Graz, HK 1690-XI-53.

⁶⁹ LRA Graz, HK 1690-V-70, Akt vom 17. April 1690.

Grazer Hofkammer an ein Wunder. Ebenso bewundernswert aber sind die gewaltigen Transportleistungen für den Nachschub über eine Entfernung von 500 bis 600 km von der Ober- und Mittelsteiermark bis in die Kampfgebiete der unteren Drau.⁷⁰

Die Grazer Hofkammer hatte mit der Sicherung des Nachschubs für das Draucorps in der ersten Phase des „Großen Türkenkrieges“ (1683–1688) entscheidenden Anteil an den siegreichen Feldzügen dieser Jahre, d. h. der Rückeroberung Transdanubiens und Slawoniens sowie der Festung Belgrad, genommen. Schließlich hatte die Grazer Hofkammer in den Jahren 1689 und 1690 nach der Kapitulation der bis dahin von den Türken gehaltenen Festungen Szigetvár und Kanizsa auch noch den Abtransport der beiden türkischen Garnisonen auf dem Wasserweg der Drau zu organisieren und durchzuführen. Auch diese, in Hinblick auf die Transportkapazitäten besonders schwierigen Aufgaben wurden von der Grazer Hofkammer und ihren Beamten glänzend gelöst.

Auf diese von der steirischen Geschichtsschreibung bisher kaum beachteten Leistungen der Logistik soll anlässlich des 300. Jubiläums der Kapitulation der letzten türkischen Garnison Transdanubiens mit Nachdruck hingewiesen werden.

⁷⁰ O. Pickl, Anteil (wie Anm. 1), S. 341. Für die Durchsicht der einschlägigen Akten des Wiener Kriegsarchivs habe ich Herrn Dr. Ernő Deák auch an dieser Stelle herzlichst zu danken.